

Schaffens sind hist. Dramen sowie erfolgreiche Tierromane und -geschichten („Monsieur, der Kuckuck, der Sonderbare“, 1930). 1941 erschienen seine Kindheiterinnerungen „Leise, leise! liebe Quelle“. Von den sprachl. anspruchsvollen Dramen, die er mehrfach überarbeitet, wurde „Der Kanzler von Tirol“ (erste Fassung 1926) am meisten gespielt. Die Tragödien über die Kaiser „Heinrich IV.“, 1925, bzw. „Der Sechste Heinrich“, 1933, stellen deren Italien-orientierte Reichspolitik als Irrtum dar und behandeln an ihrem Beispiel, wie andere Stücke (z. B. „Spiel um den Staat“, 1932; 1933 auch als Roman), das Thema von Führertum und Gefolgschaft. W.s Vorliebe galt Führerfiguren; als solche stellt er den Tiroler Kanzler Wilhelm Biener dar. Heute gehört W., formal wie sprachl. im 19. Jh. verhaftet, nicht mehr zum (regionalen) Kanon. 1936 erhielt W. trotz seiner NS-Sympathien den Würdigungspreis des Österr. Staatspreises. Der (lückenhaft erhaltene) Nachlass liegt im Innsbrucker Brenner-Archiv.

Weitere W. (s. auch Literatur Tirol): Laikan. Der Roman eines Lachses, 1931; Im hl. Land Tirol, 1937; Die schöne Welserin, 1938; Kn. Maria Theresia, 1944.

L.: Killy; Kosch; H. Lederer, in: *Der Schlern 16, 1935, S. 202ff.*; O. Sailer, ebd. 22, 1948, S. 32ff.; J. Leitteg, in: *Wort im Gebirge 1, 1949, S. 24ff.*; M. Innerhofer, *Die Prosadichtung J. W.s*, phil. Diss. Innsbruck, 1956; M. Válek, *J. W.s Weg zum Dramatiker*, phil. Diss. Innsbruck, 1973; E. Oberkofler, in: *Der Schlern 54, 1980, S. 459ff.*; F. Aspetsberger, *Literar. Leben im Austrofaschismus, 1980, S. 116ff.*; E. Oberkofler, in: *Jb. der Coburger Landesstiftung 26, 1981, S. 199ff.*; H. Kramer, in: *Tradition und Entwicklung, ed. W. M. Bauer, 1982, S. 187ff.*; E. Thurnher, in: *Der Schlern 71, 1997, S. 534ff.*; A. Unterkircher, in: *Mitt. aus dem Brenner-Archiv 23, 2004, S. 83ff.*; G. Pfaundler-Spat, *Tirol-Lex., überarb. Neuaufsl., 2005*; C. Linger, *Die öff. Darstellung des Südtiroler Schriftstellers J. W., Laureatsarbeit Bozen, 2007*; *Literatur Tirol (online, m. B. u. W., Zugriff 17. 10. 2018)*.

(S. P. Scheichl)

Wenz (Wenc) Josef, Baumeister. Geb. Jung Woschitz, Böhmen (Mladá Vožice, CZ), 10. 12. 1826; gest. Wien, 11. 10. 1892; röm.-kath. – Sohn des Maurermeisters Josef Wenc und dessen Frau Ludmilla, geb. Plzensky, Großvater des Architekten Adalbert Klaar (1900–1981); ab 1862 verheiratet mit Louise (Aloisia) Weidlich (geb. 21. 11. 1837), der Tochter des Hietzinger Bgm. Anton Weidlich. – Über die Jugend und Ausbildung von W. ist wenig bekannt, ein angebl. Stud. am polytechn. Inst. in Prag ist nicht gesichert. Anfang der 1840er-Jahre kam er nach Wien und praktizierte bei Franz Schebeck, um 1853 erlangte er den Status eines Poliers. In dieser Funktion

war er ab 1856 vorerst unter Anton Endlicher, ab Sommer 1857 als verantwortl. Bauleiter an der Errichtung des österr. Pilgerhospizes in Jerusalem beteiligt. Bei seiner Rückkehr brachte er aus dem Tal Josaphat den Grundstein für die Votivkirche mit. 1861 erhielt er die Konzession als Stadtbaumeister für die damals noch eigenständige Gmd. Hietzing. I. d. F. wirkte er als ausführende Baumeister an verschiedenen Großprojekten mit, u. a. an der Restaurierung und dem Ausbau der Schlösser Schönbrunn und Hetzendorf (um 1870), dem Palais Cumberland (um 1886, Wien 14) oder auch der Errichtung des Palmenhauses (1879) und des Hotels Hietzinger Hof (1888). Eigenständig errichtete er einige Villen und kleinere Wohnhäuser in Hietzing, die dem Kanon der damals aktuellen Neorenaissance verpflichtet waren (u. a. Villa Vilton, 1875). W., der auch als Gmd.rat von Hietzing bis zu dessen Eingemeindung tätig war, erhielt einige hohe Ausz., wie den Ernst-August-Orden (um 1870), das Goldene Verdienstkreuz (1873) und den Titel Hofbaumeister (1881).

Weitere W. (s. auch Weissenbacher; Architektenlex.): diverse Wohnhäuser in Hietzing; Pfarrkirche Auersthal, 1859; Rothschildspital, 1875 (Izmir); Villa Blaimstein, 1875 (Wien 13); Villa Ernst, 1883 (Kaltenleutgeben).

L.: Czeike; *Künstler-Album, ed. A. Eckstein, 3. Aufl. 1890*; G. Weissenbacher, *In Hietzing gebaut 1–2, 1996–98, s. Reg. (m. B. u. W.)*; H. Wohnout, *Das österr. Hospiz in Jerusalem, 2000, S. 38, 41*; H. Scharsching, *Villa Elfenhain 2006, S. 57*; *Architektenlex. Wien 1770–1945 (online, m. B. u. W., Zugriff 30. 8. 2018)*; *Pfarre Maria Hietzing, Wien; Pfarre Madá Vožice, CZ.*

(U. Prokop)

Wenzel Andreas (Joseph) OSB, Abt und Theologe. Geb. Wien, 4. 3. 1759; gest. ebd., 17. 11. 1831; röm.-kath. – Sohn des Feldwebels Johann W. (geb. Simmering, NÖ/Wien, 28. 12. 1704; gest. Wien, 15. 2. 1771) und seiner Frau Sophia, geb. Wiest (geb. Luxemburg). – W., der in seiner Kindheit im Invalidenhaus des Wr. Großarmenhauses lebte, besuchte Schulen bei den Piaristen sowie den Jesuiten und absolvierte die phil. Jgg. an der Univ. Wien. 1776 trat er in das Schottenstift ein und stud. Theol. an der dortigen Hauslehranstalt. Nach seiner Profess und Priesterweihe 1783 wirkte W. ab 1786 zunächst als Kooperator am Schottenfeld. Aufgrund seiner aufgeklärten Predigten wurde er jedoch 1793 auf Anweisung des erzbischöfl. Konsistoriums kurzzeitig suspendiert und ins Kloster zurückgeholt. 1794 beschuldigte man ihn zusammen mit Johann Siegfried Wisner und